

Die Stadtchronistin

Atelierbesuch Maria Pomiansky arbeitet in einem lichtdurchfluteten Atelier in Altstetten. Ihre Zürcher Ausstellung dauert bis Anfang Mai. Von Kati Moser

Maria Pomiansky kennt Zürich gut. Mit dem Velo durchstreift sie ganze Quartiere auf Motivsuche. Immer dabei einen A4-Skizzenblock und einen Beutel voller Filzstifte. Über 30 sind es, mit ebenso vielen Eigenschaften: mit dickem oder dünnem Strich, matt oder leuchtend, pastös oder wässrig. Die Künstlerin malt direkt auf das Blatt, ohne Vorzeichnung mit Bleistift. Schnell entsteht das fertige Bild. «Es ist interessanter und dynamischer, mit Filzstift zu zeichnen.» Manche dieser Arbeiten überträgt die Malerin später in ihr lichtdurchflutetes Atelier auf die grosse Leinwand. In Öl oder Acryl. Maria Pomiansky hält zeichnend den Wandel in Zürich fest. Eine Stadtchronistin mit wachen Augen, deren Wege sie immer wieder nach Zürich-West führen, dem ehemaligen Industriegebiet, dort, wo die Stadt boomt, wo alte Substanz für immer verschwindet, um Neuem Platz zu machen.

Ihre Faszination gilt jedoch auch der unmittelbaren Umgebung ihres Ateliers an der Fidelestrasse, mit dem Koch-Areal, den Flüchtlings- und Gewerbehäusern, der Kletterhalle, der Kunstschule. «Das Leben ist so interessant, manchmal muss

man nur aus dem Fenster schauen.» Das Ölgemälde des bunten, chaotischen Koch-Areals ist noch – mit weiteren Bildern und Filzstiftzeichnungen – bis Anfang Mai in der Ausstellung «LA VIE EST BELL» der Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg an der Hottingerstrasse 8 zu sehen.

Die Badis von Zürich

Maria Pomiansky, die jüdische Schweiz-Israelin mit russischen Wurzeln, hat schon in Moskau gezeichnet und gemalt. In Tel Aviv, wo sie als 19-Jährige mit den Eltern hinzog, machte sie den Bachelor in bildender Kunst, in Zürich, an der Hochschule der Künste, die beiden Masters in szenischer Gestaltung und bildender Kunst.

In dieser Zeit begann sie, die Stadt zu dokumentieren. Zuerst als reine Übung, später zielgerichteter. Die Fähigkeit des präzisen Beobachtens, gepaart mit einem sicheren Raumgefühl, setzt Maria Pomiansky auch in ihre «Protokolle» um, eine Reihe von freien und Auftragsarbeiten, mit Filzstift gezeichnet.

Seit drei Jahren nimmt Maria Pomiansky am «Pleinair im Bad» teil,

einem 10-tägigen Kunstprojekt des Kulturvereins «Kult». «In dieser Zeit darfst Du in den Badis der Stadt malen. Ich habe sie alle in Filzstift festgehalten.»

Zu den neuesten Auftragsarbeiten der seit 2005 in Zürich lebenden Malerin gehören ihre «Protokolle» über Performance-Künstler im Shutdown: Zehn hat sie zu Hause besucht, zwei Bilder von jedem angefertigt. 2017 jährte sich zum 100. Mal der Aufenthalt Lenins in Zürich. Maria Pomiansky begann damals ihre «Lenin in Zürich»-Serie, eine Arbeit zwischen Dokumentation und Mythos. In Öl auf Leinwand sehen wir Lenin im Odeon mit Mata Hari, Lenin im Cabaret Voltaire, Lenin bei der Kontoeröffnung in der Bank. Was als Spielerei begann, trägt Früchte: Die Stadt Zürich erwarb zwei Gemälde aus der Serie.

Weitere Informationen

Maria Pomiansky «LA VIE EST BELL» bis 8. Mai 2021
Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg
Hottingerstrasse 8, 8032 Zürich
Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag 12–18.30 Uhr, Samstag 11–17 Uhr
www.kunstsammlung-ruegg.ch



Die Malerin Maria Pomiansky posiert in ihrem Atelier neben einem «Selbstporträt im Atelier». Rechts: teils noch unfertige Arbeiten.
Bilder: Kati Moser